

aktuelle Probleme bei der Behandlung des neutestamentlichen (Apostelkonvent) und der übrigen Beispiele aus der Geschichte mit. Tiefere und zentrale Aspekte werden auch unter den offenen Fragen aufgegriffen, seien sie nun mehr inhaltlicher Art wie die Rechtfertigungslehre, seien sie mehr formaler Art wie die Überlegungen zu Sprache und Kommunikation. Eine gewisse Ungeduld charakterisiert schließlich die Vorschläge, wie heute in der Ökumene weiterzukommen sei.

In der Regel wählen alle Mitarbeiter einen Stil, der auch einem Nichtfachmann zugänglich ist. Die Einstellung der einzelnen tritt klar heraus, ohne das bestehende Schwierigkeiten überspielt würden. Dieser Band scheint deshalb bestens geeignet, auch in ökumenischen Arbeitskreisen neue Impulse und Anregungen zu geben, bei der Vertiefung des Gesprächs nützliche Hilfe zu leisten und auf Bedingungen und Voraussetzungen aufmerksam zu machen, die oft unbeachtet bleiben.

K. H. Neufeld SJ

Adreßbuch für das katholische Deutschland. Ausgabe 1981. Paderborn: Bonifatius 1981. 264 S. Kart. 19,80.

Die Neuauflage des Adreßbuchs ist gegenüber den vier vorhergehenden Ausgaben erheblich verändert. In einem größeren Format findet sich eine völlig neu konzipierte Einteilung: Nach der Weltkirche, der Kirche in Europa und den deutschen Diözesen taucht jetzt das Stichwort „überdiözesaner Bereich“ auf, unter dem alle Institutionen, soweit möglich, nach „Arbeitsbereichen“ geordnet sind, die den Zentralstellen im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz entsprechen (Bil-

dung, Caritas und Soziales, Medien, Pastoral, Weltkirche). Nun ist das Ordnungsprinzip eines solchen Verzeichnisses verhältnismäßig zweitrangig. Die Benutzbarkeit hängt von der Qualität der Register ab, vor allem des Sachregisters. Dieses hat aber schwerwiegende Mängel. Die einzelnen Institutionen werden nicht, wie heute allgemein üblich, nach der Wortfolge ihrer offiziellen Bezeichnung eingeordnet, sondern erscheinen an den verschiedensten Stellen, wobei offenbar mehr der Zufall als ein erkennbares logisches Prinzip herrscht. So tauchen von den zahlreichen Einrichtungen, die mit dem Wort „Institut“ beginnen, nur drei unter diesem Stichwort auf, von den mindestens ebenso zahlreichen Arbeitsgemeinschaften nur eine einzige. Manche Institutionen stehen unter ihrer Abkürzung, andere nicht. Wer die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst sucht, findet sie nur unter dem Stichwort „Kunst“, die Deutsche Franziskanische Gemeinschaft hingegen nur unter dem Stichwort „Deutsche“. Der Katholische Arbeitskreis für Entwicklung und Frieden ist unter dem Stichwort „Katholisch“ eingeordnet, das Katholische Institut für Medieninformation nur unter „Medieninformation“. Die einzelnen Orden werden im Register überhaupt nicht genannt. Von den römischen Akademien und Hochschulen, die das Adreßbuch aufzählt, nennt das Register nur einige wenige, darunter das Pontificio Istituto Biblico unter dem Stichwort „Bibel“, die Pontificia Accademia Ecclesiastica unter den Stichwörtern „Akademie“ und „Ecclesiastica“. Das sind nur einige Beispiele für die Unzulänglichkeiten des Registers und daher für die dringende Notwendigkeit einer verbesserten Neuauflage.

W. Seibel SJ

Politik und Gesellschaft

BÜCHELE, Herwig: *Politik wider die Lüge.* Zur Ethik der Öffentlichkeit. München: Europaverlag 1982. 147 S. (Soziale Brennpunkte. 9.) Kart. 14,-.

Der Autor betritt Neuland; über eine Ethik der Öffentlichkeit ist bisher kaum gearbeitet worden. Um so mehr ist dieses engagierte und gescheite Buch zu begrüßen. Wie Büchele vorgeht, umschreibt er selbst so: »Ausgehend vom Begriff der

Öffentlichkeit gilt es im ersten Abschnitt zu zeigen, daß Öffentlichkeit als Raum gemeinsamer Freiheit der privilegierte Ort ist, an dem sich Wahrheit offenbart und für die Politik Bedeutung gewinnt; andererseits wird sie auch zum Raum, in dem der geheime oder offene Kampf der Machtgruppierungen durch Manipulation der Wahrheit zum Ausdruck kommt. Der zweite Abschnitt geht dem Phänomen der Macht der Öffentlichkeit

in den verschiedensten Lebensbereichen nach. Wir untersuchen diesen Einfluß auf Erkenntnis und Handeln des Menschen und die bestimmende Wirkung für die jeweilige Qualität des öffentlichen Lebens. Im dritten Abschnitt wird das Verhältnis von Politik und Wahrheit untersucht und werden von da aus Elemente einer Ethik der Politik erarbeitet. Wir fragen nach der die gemeinsame Welt letztfundierenden Einheit, die die Orientierung auf dem Weg zu einer freien Öffentlichkeit bildet: Perspektiven der Transparenz von Öffentlichkeit auf die konkrete Wahrheit menschlicher Freiheit hin; Öffentlichkeit als politischer Ort der Verbindlichkeit menschlichen Denkens und Handelns; Öffentlichkeit als der Freiraum, in dem Menschen aus der Traurigkeit eines nicht-aktiven Existierens heraustreten“ (11).

Diesem Plan folgt das Buch in überschaubarer und anregender Weise, kritisch und scharf analysierend, in pointierten Formulierungen und anschaulich durch den Einbezug vieler Beispiele aus der Gegenwart. Bücheles Argumente sind breit angelegt, von der polit-ökonomischen über die sozial-anthropologische bis zur rechts- und staatswissenschaftlichen Sicht- und Beurteilungsweise. Im ersten und zweiten Teil über die Fehlformen und die Macht der Öffentlichkeit werden ihm viele Leser zustimmen; die „konkrete Utopie“ des dritten Teils wird eher als Herausforderung zur Auseinandersetzung mit dem Autor verstanden werden. Sowohl die Aussagen zum Verhältnis von Politik und Wahrheit wie auch der Aufweis von Wegen zu einer freien Öffentlichkeit enthalten Prämissen und Implikationen, die zum Anspruch des Autors in Spannung stehen: „Konkrete Utopie ist nur sinnvoll, wenn sie den Durchbruch aus der Situation des Bestehenden ermöglicht, das heißt den Weg nicht bloß abstrakt vorzeichnet, sondern zu ihm ermutigt und anleitet“ (114). So richtig es ist, auf dem wechselseitig bedingten Veränderungsprozeß von Selbstveränderung und Veränderung von Öffentlichkeit aufzubauen, so schwierig wird es sein, realistische Wege für den Durchbruch zu einer unbedingten Wahrheit und zur Überwindung aller Macht-Konkurrenz-Beziehungen zu weisen. Aber darüber nachzudenken, ist sinnvoll, notwendig und nützlich – und deswegen kann man den Überle-

gungen Bücheles nur eine große Verbreitung wünschen.
H. Zwiefelhofer SJ

ATTESLANDER, Peter: *Die Grenzen des Wohlstands*. An der Schwelle zum Zuteilungsstaat. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1981. 200 S. Lw. 26,-.

Der in Augsburg lehrende Soziologieprofessor sieht sein Buch „nicht in der Reihe jener Veröffentlichungen, die im Grunde von einem ‚Katastrophen-Szenario‘ leben“ (12). Er gehört auch nicht zu denen, die der Meinung sind, die Zukunft sei eben nichts anderes als eine unabänderliche Folge bereits festgeschriebener Entwicklungstrends. Atteslanders Grundstimmung ist nicht pessimistisch. Er will gefährliche Tendenzen der maßlosen Vernunft technologischer Systeme aufzeigen, setzt ihnen zugleich die menschliche Fähigkeit entgegen, gerade in schwierigen Situationen politischen Verstand zu aktivieren. „Diese ausschlaggebende und wichtigste Grenze des Wohlstandes sind wir selber. Die Einsicht in unsere Grenzen ist aber auch unsere Chance“ (12).

Dieser Optimismus durchzieht das ganze Buch. Atteslander warnt, weil er der Meinung ist, daß es noch nicht zu spät ist und die Kraft des Verstandes noch zu Korrekturen in der Lage ist. In der Einschätzung dieser Potenz freilich werden sich mit Sicherheit die Geister scheiden. Denn die Frage, ob von Wahlen abhängige politische Mehrheiten in der Lage sind, ihrer Klientel die Wahrheit zu sagen, bleibt mehr als fragwürdig. Dennoch ist es bemerkenswert, wenn einer, der sich mit den Grenzen des Wohlstands beschäftigt, dies nicht so griesgrämig-verbissen tut, sondern vielmehr sich um kategoriale nicht um globale Analysen und Lösungen bemüht. In insgesamt zehn Kapiteln, deren Themen sich teilweise überschneiden, versucht Atteslander, Dimensionen der Schwelle zum Zuteilungsstaat darzustellen und zu beschreiben. Dabei zeigt er sich als Meister der präzisen Beobachtung und sicheren Formulierung.

Um einige wenige Beispiele dieser Beobachtungsfähigkeit zu nennen: In Zukunft werden nach Meinung des Autors immer mehr Menschen dafür arbeiten, den allgemeinen Wohlstand zu